

Prof. Dr. Arnold Müller.

(* 22. Juni 1884 in Sächsisch-Regen, † 11. April 1934 in Hermannstadt.)

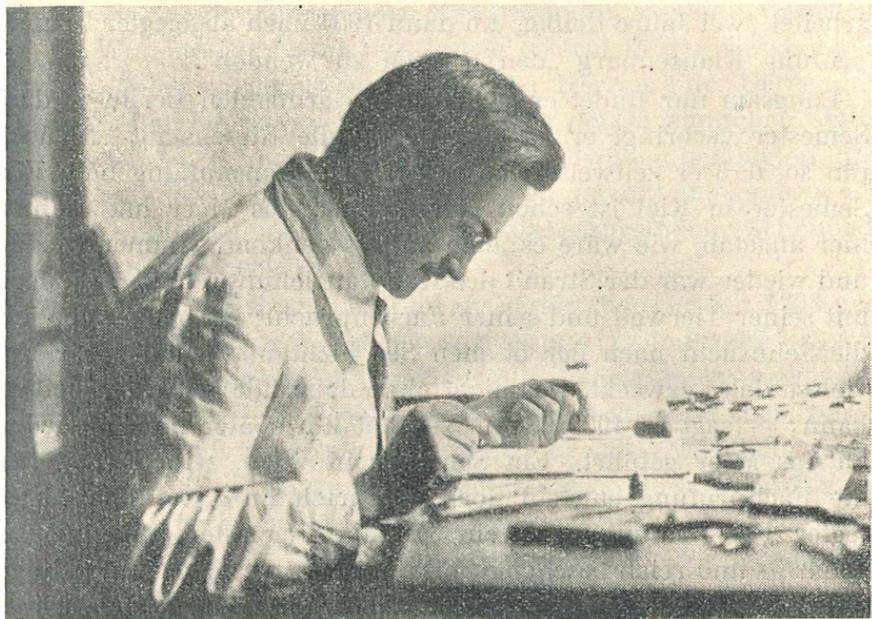
Am 13. April 1934 haben wir unseren lieben Dr. Arnold Müller begraben. Nach monatelanger schwerer Krankheit hat der unerbittliche Tod ein Leben bezwungen, das noch lange nicht erfüllt war, das noch Früchte zu tragen und Samen zu streuen berufen war. Wie ein vom Sturmwind im Walde verursachter Windbruch sich nur nach vielen Jahren und auch dann nicht ganz schließt, so wird auch die Lücke, die der Tod Dr. Arnold Müllers in die Reihen unserer naturwissenschaftlichen Arbeiter gerissen, sich wohl kaum je ganz schließen; war er doch unsere wertvollste Arbeitskraft, unser Stolz und die Zierde des Vereines, der stets hilfskundige und hilfsbereite Mittelpunkt unserer Vereinsarbeit.

Am 22. Juni 1884 wurde Müller in Sächsisch-Regen geboren als Enkel eines aus Böhmen eingewanderten kaiserlichen Feldmessers; der Vater, Geometer, war nur kurz vor seiner Heirat mit der ev. Pfarrerstochter aus Draas — Müllers erste Jugenderinnerungen knüpfen an die Kirchenburg in Draas an — durch Übertritt zum ev. Glauben ganz in die sächsische Volksgemeinschaft eingeschmolzen. Schon in dem Elementar- und Untergymnasialschüler in Reen zeigt sich die Liebe zur Natur, geweckt und verständnisvoll gefördert durch den Vater.

„Ganz besonders — erzählt er selbst — konnte ich mich schon als kleiner Junge über Schmetterlinge und bunte Blumen freuen; meine Sehnsucht war, eine recht große Sammlung anzulegen, um alle zu kennen; der Brehm war damals das Buch der Bücher. Interesse und Liebe für die Natur hat vor allem mein guter Vater in mir geweckt; er zeigte mir die erste Lerche, schenkte mir das erste Aquarium und lehrte mich die Schönheiten großer Naturbilder zuerst mit Sinn betrachten und Achtung haben vor den Kindern des Waldes und Feldes.“

Wie viele Reener besucht auch Müller das Obergymnasium in Bistritz. Im Hause des Gymnasialdirektors Georg Fischer, der unter einer rauhen Schale ein weiches, teilnehmendes Gemüt

barg, wird er „ziemlich kurz“ gehalten; so hat er keinen Anteil an „Heldentaten“, deren sich Gymnasiasten so gerne rühmen oder rühmten. Um so fleißiger lernt er Latein und Griechisch. „Am lehrreichsten waren aber wieder die Ausflüge, die Professor Bredt mit uns machte. Deutlich erinnere ich mich an die Klarlegung der verwickelten Lebensverhältnisse der Rostpilze; ich habe sie seitdes nicht vergessen. Neben Pflanzen sammelte ich besonders Käfer mit großem Eifer und fand im Bistritzer Gelände manch



Prof. Dr. Arnold Müller.

gute Art, die bis dann in Siebenbürgen wenig oder gar nicht bekannt war.“

So geht er damals schon mit unbeirrbarer Sicherheit seinen Weg und gerät, wie das in solchen Fällen immer geschieht, in den Ruf eines Sonderlings; „der Käfersammler“ hieß er in Bistritz nicht nur bei Schülern und Lehrern. Gerne hat er von der Bistritzer Zeit gesprochen und dankbar war er für die „geistige Zucht“ im Hause Fischers.

September 1902 beginnt er in Klausenburg „Theologie“, d. h. Naturgeschichte und Geographie, zu studieren. Auch hier ein

nicht gewöhnlicher Weg. Ich weiß nicht, ob vor ihm schon einer unserer sogenannten Theologen von damals von der Schule direkt zur ungarischen Universität gegangen ist, und dazu noch als Naturwissenschaftler zu dem gefürchteten Professor Apáthy. Alle unsere jungen Theologen gingen ja in den ersten Jahren nach Deutschland und haben dann in der Regel nachher schwer gelitten unter den Prüfungsnöten in Klausenburg oder Ofenpest. Müller findet sich in die „als schwer verständlich verschrieenen“ botanischen und zoologischen Vorlesungen „recht gut hinein“, arbeitet zwei Jahre fleißig, um dann 1904 nach abgelegter Grundprüfung Klausenburg „den Rücken zu wenden“.

Langsam nur findet er sich in dem lärmenden Berlin — drei Semester verbringt er da — zurecht; die Riesenstadt bedrückt ihn so, daß er zeitweise sich direkt für lebensunfähig hält. Ein Semester in Kiel ist schon erfreulicher; das Meer hat es ihm hier angetan, wie wäre es auch anders denkbar. „Immer wieder und wieder war der Strand der Hauptanziehungspunkt, das Meer mit seiner Tierwelt und seiner Farbenpracht; bis heute habe ich die Sehnsucht nach der offenen See nicht überwunden, sie hat vieles, vieles erweckt, was nicht ohne dauernde Wirkung bleiben kann“ — sagt er 1909. Sein Weg hat ihn später immer wieder an das Meer geführt. Ein Semester in Wien, seine Arbeit für die Fachprüfung entsteht dort, und nach im April 1907 abgelegter Fachprüfung noch ein Erholungssemester im „einzigen Jena“ — und reich beschenkt mit durch eigene Kraft und fleißige Arbeit kehrt der junge Professor nach fünfjährigem Hochschulstudium nach Hause, um in Reen sein Probejahr zu dienen.

Im Jahre 1908 kommt er nach Hermannstadt an die Realschule; fast wäre er, wahrscheinlich dann für immer, seiner Heimat entrissen worden, und es ist, wie ich weiß, vor allem auch unserem verstorbenen lieben Otto Phleps zu danken, daß er uns erhalten blieb. Wenn wir rückschauend die Möglichkeit bedenken, daß seine Leistungen in größeren Verhältnissen noch größer gewesen wären, so wollen und können wir doch heute auch auf Grund seiner eigenen Worte feststellen, daß er reiche Befriedigung in seiner Arbeit auch in unseren engen und beengenden Verhältnissen gefunden hat.

Langsam und schwer findet er sich zunächst in seinen Beruf

als Lehrer hinein; bei den in unseren Schulen damals in Geltung stehenden Stundentafeln kann er nicht nur in seinem Fache beschäftigt werden; es ist ihm stets eine Qual gewesen, über Dinge sprechen zu müssen, auch vor Schülern, die sich nicht aus innerstem Drange heraus von selbst in Worte formten. So war der Unterschied auch immer groß zwischen seinen Naturgeschichts- und sonstigen Unterrichtsstunden. Auch in der Naturgeschichte war der Lehrplan für ihn oft ein unerträglicher Zwang, aber da fand er dann ohne Schwanken den Weg zu seinen Schülern; viele Schüलगenerationen sind durch ihn eingeführt worden in die Wunder der Natur und haben gelernt in den Geschöpfen den Schöpfer zu verehren. Natürliche Herzensgüte, Gerechtigkeitssinn und ein warmes Verständnis für den jugendlichen Geist, verbunden mit reichem tiefgründigem Fachwissen befähigten ihn, seinen Schülern nicht nur Kenntnisse zu vermitteln, sondern sie den wunderbaren Reichtum und die unbeschreibliche Schönheit der Natur direkt erleben zu lassen.

Auch im naturwissenschaftlichen Verein, dem er seit 1908 angehört, beginnt seine Tätigkeit zunächst nur zaghaft und tastend. Da ist es nun Herr Karl Henrich, mit dem er viele verwandte Züge besitzt, der ihn rascher als es sonst wohl geschehen wäre, mit dem Verein verkettet. Mit heller Freude, vielleicht auch manchmal mit einem gewissen Gefühl des Neides, konnte man die Beiden, die eigentlich im Museum zu Hause waren, oft stundenlang beieinander sehen, sich mitteilend und fördernd, sich freuend an den Erfolgen des anderen und doch auch beide bescheiden zurücktretend, sobald es sich um irgendeine sogenannte Vertretung des Vereins handelte, bei der nicht die wissenschaftliche Arbeit die Hauptsache war. Und wie dann allmählich Müller immer mehr und mehr in die Vereinsarbeit hereinwächst, ja zum Hauptträger dieser Arbeit, zur Seele des Vereins wird, wir haben es alle zusammen miterlebt, ohne es so recht gewußt zu haben. Wie ist es doch gekommen?

Unser Verein ist immer getragen gewesen durch die freiwillig geleistete selbstlose Arbeit seiner Mitglieder, insbesondere derer, die durch ihren Beruf in besonders enger Verbindung mit der Naturwissenschaft stehen. Freiwillig zu leistende Arbeit aber wird oft — es liegt nun einmal in der Natur des Menschen

aufgeschoben und damit sehr oft auch aufgehoben. Der eine tut's aus beruflicher Überbürdung, der andere aus kleiner Nachlässigkeit oder Gekränktheit, ein dritter vielleicht auch aus dem Gefühl der Unzulänglichkeit, kurz, was getan werden müßte, wird nicht getan. In allen solchen Fällen hat Müller ohne viel Aufhebens davon zu machen, die Arbeit aufgenommen, und in der Regel ist sie ihm dann auch weiterhin verblieben. Dazu kommt noch etwas anderes. Müller verstand es ganz besonders gut, Beziehungen anzuknüpfen mit den verschiedensten Menschen, von denen er als Naturfreunden oder Forschungsgenossen hörte. So warb er dem Verein viele neue Freunde und Mitglieder und wurde Mittelpunkt eines ausgebreiteten Briefwechsels, den er in sechs Sprachen zu führen imstande war. Es sei in diesem Zusammenhang nur erinnert an den regen Verkehr — es ist nicht der wertvollste, der Müller zu danken ist, — mit Herrn Meliska in Sydney, Australien, dessen letzte Ende März 1934 eingetroffene Sendung von australischen Spinnen und sonstigen Tieren Müller leider nicht mehr zu sehen bekommen hat. So ist es gekommen, daß Müller neben seiner Tätigkeit als Kustos eines großen Teiles der zoologischen Sammlungen die Bibliothek betreute, einen großen Teil des brieflichen Verkehrs erledigte und als größte Belastung in den letzten Jahren auch die Herausgabe der Verhandlungen und Mitteilungen besorgte, ja sogar auch die Versendung gewissenhaft beaufsichtigte. So waren die Worte Dr. Ungars in der Hauptversammlung vom 30. April 1929 allen, die darum Bescheid wußten, aus der Seele gesprochen, wenn er sagte:

„Es ist sonst in unserer Gemeinschaft nicht gebräuchlich, daß wir uns selbst oder einen unter uns loben. Aber gesagt werden muß es doch auch von dieser Stelle und bei dieser Gelegenheit, daß wir einen in unserem Kreise haben, einen einzigen, der heute der Träger des Vereines ist, der nimmermüde und unentwegt sich für die Vereinsziele einsetzt, der Kustos und Bibliothekar, Museumsdirektor und Schriftleiter des Jahrbuches und noch vieles andere dazu ist, unser Dr. Arnold Müller, dem wir einmal im Jahre wohl unseren billigen, aber tiefgefühlten Dank protokollarisch aussprechen müssen für all das, was er für uns und unseren Verein leistet!“

Als selbstverständliche und dem Verein keine Opfer auferlegende Anerkennung dieser Tätigkeit sollte auf dem Jahrbuch in Zukunft Dr. Müller als Herausgeber genannt werden. Er hat die Verwirklichung dieser Anerkennung, die ihn, wie ich weiß, gefreut hat, nicht mehr erlebt.

Aber mit all diesen Feststellungen sind wir noch nicht an den Kernpunkt der Tätigkeit und Bedeutung Müllers gekommen. Seine wissenschaftlichen Arbeiten, die auch der strengsten Kritik standhalten, sind es, die ihn weit hinausheben über das durchschnittliche Maß der in unseren Verhältnissen üblichen Leistungen. Reiche Früchte trägt nun die zielbewußte Arbeit der Universitätsjahre. Zunächst setzt wieder mit großem Eifer die Sammelarbeit ein; unser Museum mit seinen Schätzen wird die Grundlage dafür. Ausflüge in die weitere und nähere Umgebung von Hermannstadt, erweitert auf ganz Siebenbürgen, Ungarn und darüber hinaus, bringen reiches Material herbei. Schon während der Universitätszeit unternommene Reisen führen ihn auch nach Dänemark und Norwegen. Aufnahmefähig für alle Schönheiten der Natur, aufnahmefähig insbesondere auch für alle Schöpfungen der künstlerischen Betätigung des Menschen bleiben für ihn dann letzten Endes doch Mittelpunkt die Ergebnisse der Sammelarbeit. Unvergesslich ist mir, wie wir 1916 zusammen an wunderschönen Sommertagen auf dem Schafberg und dem Gaisberg uns an der Natur berauschten, und sein Glück noch wesentlich gesteigert wurde durch den Fund besonders schöner, für ihn wertvoller Heuschrecken, und wie er dann diesem Glück die Krone aufsetzte durch den Kauf eines schönen Gemäldes, ein Blumenstück, das ihm einen Hauch des Mirabellgartens aus Salzburg mit in seine damals noch einsame Studierstube mitbrachte. Ein mehrmonatiger Aufenthalt in Norwegen, in Bergen, wo die Meeresforschung im Mittelpunkt stand, ein mehrere Monate währender Aufenthalt in Heidelberg erweiterten und festigten sein Wissen nach allen Richtungen. Da kam seit 1919 die Möglichkeit, über unsere engere Heimat Siebenbürgen hinaus nach Süden und Südosten in Neuland vorzustoßen. Ein halbjähriger Unterricht an der deutschen Schule in Bukarest schafft die Vorbedingungen dafür, indem Müller kurz entschlossen die Beziehungen anknüpft mit den Fachgenossen der rumänischen Uni-

versitäten. Und nun folgt fast Jahr für Jahr eine Studien- und Sammelfahrt nach Beßarabien, in die Dobrudscha, zur Schlangeninsel, dann weiter ins unbekannte Bulgarien und nach Konstantinopel, und als größte Leistung die Reise nach Syrien, Palästina und Ägypten, die reiche wissenschaftliche Früchte getragen, aber auch schwere gesundheitliche Schädigung im Gefolge gehabt hat. Körperliche Entbehrungen und Strapazen waren für ihn selbstverständlich, wenn es sich um große Unternehmungen handelte wissenschaftlicher Art. Um so mehr konnte er sich dann freuen, wenn er bei einem wohlschmeckenden Essen und guten Tropfen im Kreise seiner Freunde ausruhen und von seinen Unternehmungen und Plänen erzählen konnte.

1927 ist er auf dem internationalen Zoologenkongreß in Ofenpest, April 1928 auf dem Kongreß rumänischer Naturforscher in Klausenburg, 1932 auf dem internationalen Zoologenkongreß in Paris, an den sich eine schöne, lehrreiche Pyrenäenfahrt anschließt; über all diese Fahrten berichtet er zunächst in Vorträgen und an Abenden, an denen er die vielen gesammelten, oft sehr wertvollen Tierpräparate zeigt und erläutert. Madrid sollte in einigen Jahren der Treffpunkt der Zoologen sein, und Müller hätte wohl kaum dabei gefehlt. So erweiterte sich der Kreis der Freunde und Bekannten ins Ungewöhnliche.

Die wertvollste Verdichtung fand diese enge Sammel- und Forschertätigkeit in den vielen Arbeiten, die durch den Druck Allgemeingut geworden sind. Die meisten dieser Arbeiten sind in unseren Verhandlungen und Mitteilungen erschienen. Seine wissenschaftliche Liebe galt der Entomologie, dem Insektenreiche, in dem er sich auskannte wie nicht bald sonst jemand. Seine Arbeiten bezeichnet er oft nur als vorläufige, nicht abgeschlossene; Fortsetzung sollten sie finden in späteren Arbeiten — ob sie von jemandem wieder aufgenommen werden?

Als wissenschaftliche Arbeiten müssen aber auch gewertet werden die verschiedenen Berichte über wichtige Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Wissenschaft, seine Berichte über die Studienreisen und die besuchten Kongresse, von denen viele auch durch den Druck zugänglich sind.

Das Bild des Wissenschaftlers Müller wäre nicht vollständig, wenn wir seiner nicht auch gedächten als des wunderbar ge-

schickten Präparators. Wer ihm einmal zugesehen hat, mit welcher Sorgfalt, mit welcher Geduld und Vorsicht er diese unendlich zarten Geschöpfe behandelte, denen er seine wissenschaftliche Liebe zugewandt hatte, der wird erst ermessen können, welch Riesenarbeit aufgespeichert ist in den vielen Sammelkästen, in den vielen Spirituspräparaten und Skeletten, die dem Laien und Uneingeweihten als selbstverständlicher Bestandteil eines naturwissenschaftlichen Museums erscheinen.

Neben dieser überaus reichen fachlichen Sonderarbeit hat Müller immer auch Zeit gefunden auf dem Gebiete der Kunst und Literatur auf dem laufenden zu bleiben. Seine schon erwähnten Sprachkenntnisse ermöglichten es ihm, nicht nur in die fachwissenschaftliche, sondern auch in die schöngeistige Literatur fremder Kulturvölker unmittelbaren Einblick zu nehmen. Ungetrübt und sachlich waren seine Urteile, unbeeinflußt von Tagesströmungen und Schlagworten. Er hat das laute Geschrei des Tages nie gemocht, sich nie beteiligt an dem sogenannten öffentlichen Leben, das ihm mit seinem Gezänke tief verhaßt war. Die Arbeit im Museum war für ihn nach der anstrengenden Schularbeit geistige Ausspannung und Erholung, auf alles konnte er dabei vergessen. Die Beschäftigung mit Schöpfungen der Kunst war ihm innerstes Bedürfnis; schon in Berlin ist für ihn das Friedrichsmuseum mit seinen reichen Sammlungen alter Italiener und Holländer ein beliebter Aufenthalt nach dem Kolleg; die „prächtige Nationalgalerie“ zeigt ihm zuerst die Farbenpracht Böklinischer Kunst. In Kiel aber besucht er eine „glänzende“ Vorlesung bei Prof. Neumann über Rembrandt. Seine ersten Dienstag-Vorträge in unserem Verein behandeln „Ästhetik der Tiere“ und „Das Tier in Plastik und Malerei“.

Daß auch philosophische Fragen ihn beschäftigten, ist nach all dem bisher Gesagten wohl selbstverständlich; abgeneigt war in diesen Dingen sein Wesen allen rein materialistischen Strömungen. Wer so wie er die unendliche Mannigfaltigkeit der Natur unmittelbar erleben konnte, für den war das Leben letzten Endes doch nicht nur ein physikalisch-chemischer Prozeß.

Und nun Müller als Mensch, Kamerad und Freund! Wie haben wir ihn alle gerne gemocht, den stillen, vornehmen Charakter; selten hat er sich besonders beteiligt am lauten Gespräch über

die alltäglichen Dinge. Um so mehr laute er auf in kleinem Kreise, und ganz besonders unter seinen naturwissenschaftlichen Freunden. Zweifellos, in gewissem Sinne war er ein Sonderling, ein Einsiedler, wie alle Menschen mit ausgesprochenen Sonderneigungen. Spät erst hat er seinen eigenen Hausstand gegründet; in der Tochter des Kollegen fand er die treue Weggenossin, die liebevolles Verständnis aufbrachte für seine Art, die nun nachher nicht mehr grundlegend umgeformt werden konnte. Große Opfer hat die hochgemute Gattin gebracht und viele Sorgen allein getragen, in dem Bewußtsein, daß sie damit einer großen Sache diene und dem geliebten Manne dadurch den Weg nach den selbst gesteckten großen Zielen erleichtere. Wir wollen dafür im Namen des naturwissenschaftlichen Vereins, im Namen unserer heimischen Wissenschaft tiefgefühlten Dank sagen.

An einem wunderbaren Frühlingstag haben wir unseren Freund begraben und damit sein irdisch Teil dem Kreislauf der Natur zurückgegeben. Zu den Klängen des Trauermarsches und den jugendfrischen Stimmen seiner Schüler gesellte sich die jubelnde Lerche, der schmetternde Fink und die flötende Amsel, blühende Blumen umgaben das offene Grab, und mit Gesumme und Gebrumme suchten seine kleinen Freunde, die Bienen, Hummeln, Käfer ihren Weg — er hätte seine helle Freude gehabt daran.

Das Samenkorn wartet geduldig, bis seine Zeit der Entfaltung kommt; möge auch für den Samen, den er gestreut, für die Arbeit, die er begonnen, die Zeit der Entfaltung, die Zeit der Reife kommen. Uns allen aber soll sein Andenken ein gesegnetes sein, denn:

Er war unser.

G. H.

Veröffentlichungen Dr. Arnold Müllers:

1. Aus dem Bergener Kursus für Meeresforschung. Beilage zum Hermannstädter Gymnasialprogramm 1913/14. Festschrift der Hermannstädter Oberrealschule zur Fünfzigjahrfeier. Herausgegeben von dem Lehrkörper der Anstalt. W. Krafft, Hermannstadt, 1915. S. 101—126.
2. Histologie des Darmtractes und Spermatogenese der *Plumatella polymorpha* Krpl. mit 2 Taf. und 2 Fig. im Text.
Dasselbe auch in ungarischer Sprache in: *Ünnepi munkálatok a magyar orvosok és természetvizsgálóknak 1914 vándorgyűlése alkalmából*. Nagyszeben. 1914. Drotleff József S. 23.

- Verhandl. und Mitteil. des Siebenb. Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt (V u. M.) Bd. 65. Jahrg. 1915. S. 34.
3. Zur Kenntnis der siebenb. Blattwespen (Tenthredinoidea). V. u. M. Bd. 70 und 71. Jahrg. 1920 und 1921. S. 1—21.
 4. Über Herkunft und Verbreitung der Orthopteren Siebenbürgens. V. u. M. Bd. 72—74. Jahrg. 1922—1924. S. 194—247.
 5. Einiges über die Tierwelt, in Siebenb. Sachsen, Landschafts- und Kulturbilder, Sonderheft der Zeitschrift „Deutsches Vaterland“ 4. Jahrg. Sept.—Novemberheft, Eduard Stepan, Wien, 1922. S. 19—21.
 6. Dr. C. F. Jickeli, der Biologe und Naturphilosoph, gest. 27. Februar 1925. Klingsor. Siebenb. Zeitschrift, Kronstadt, 1925. S. 186—190.
 7. Über Converganzbildungen am Schädel skelett der Vögel. V u. M. Bd. 1925—26. S. 1—16.
 8. Nachtrag zur Orthopterenfauna Siebenbürgens. V u. M. Bd. 75—76. Jahrg. 1925—1926. S. 159—162.
 9. Zur Verbreitung des *Procerus gigas* Creutz in Siebenb. V u. M. Bd. 77. Jahrg. 1927. S. 51—53.
 10. Über drei doppelschwänzige Zauneidechsen der Museumssammlung. V. u. M. Bd. 77. Jahrg. 1927. S. 54—57
 11. Bericht über eine Sammelreise in die Dobrudscha und auf die Schlangeninsel. V. u. M. Bd. 77. Jahrg. 1927. 2. Teil. S. 11—40.
 12. Zur Kenntnis der Fauna der Schlangeninsel. V u. M. 78. Jg. 1928. S. 133—140.
 13. Bericht über eine Sammelreise in die nordöstliche Dobrudscha, Balta von Braila und das südliche Bessarabien. V. u. M. Bd. 78. Jg. 1928. 2. Teil. S. 37—59.
 14. Zur Kenntnis der Insektenfauna der Süddobrudscha und Südbessarabiens. V. u. M. Bd. 79—80. Jahrg. 1929—30. S. 167—187.
 15. Prof. Otto Phleps. V. u. M. Bd. 79—80. Jahrg. 1929—30. 2. Teil. S 1—9.
 16. Zur Kenntnis der Orthopterenfauna der Dobrudscha und Bessarabiens. V. u. M. Bd. 81—82. Jahrg. 1931—32. S. 72—96.
 17. Dr. Karl Petri. Gest. 22. November 1932. V u. M. Bd. 81—82. Jahrg. 1931—32. 2. Teil. S. 5—9. Mit Verzeichnis der Veröffentlichungen Karl Petris.
 18. Contribuțiuni la cunoașterea faunei insulei șerpilor. In Intâiul congres național al naturaliștilor din România. Ținut la Cluj 18—21 Aprilie 1928. Editura societatea de științe. Cluj 1930. S. 33—341.
 19. Dr. med. Z. Kiss Endre. Gest. 14. Januar 1931 in Szilágyocseh. V. u. M. Bd. 81—82. Jahrg. 1931—32. 2. Teil. S. 1—4.
 20. Dr. C. F. Jickeli. Gest. 27. Februar 1925. „Der Auslandsdeutsche“ Jg. 8. Nr. 9. S. 247—248.
 21. Magyar növények egy 16. századbeli fűvészkönyvben. Botanikai Muzeeumi füzetek, botan. Museumshefte 3. S. 22—24.

22. Die nacheiszeitliche Tierbesiedlung Siebenbürgens mit besonderer Berücksichtigung der Orthopteren. 10. Congres International de Zoologie.
 23. Einige neuere Arbeiten aus der ungarischen Käferfauna. Zeitschrift für wissenschaftliche Insektenbiologie, früher Allg. Zeitschrift für Entomologie. Bd. 10. 1. Folge. Bd. 18. 1913. Heft 3. S. 97—100.
 24. Dr. Karl F. Jickeli †. Korr. 1925. S. 39—40.
 25. Julius Römer †. Korr. 1926. S. 127—128.
-